

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 11

Artikel: A. Carigiet
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ép. d'orside

A. Gougiel

A. Gougiel



Am 26. Oktober 1939 schreibt Alois Carigiet in seinem von der Sonne pechschwarz gebrannten «Hus am Bach», während draußen die Landschaft von Platenga auf der Terrasse von Obersaxen unterm ersten Schnee liegt, in die Hauschronik: «...Zu Mittag schien die Sonne mir durchs Stubenfenster auf die Rösti, und ich habe sie mit den Kartoffeln löffelweise gegessen. Eine wertvolle Woche liegt hinter mir. An der Staffelei gemalt, zwei Titelblätter für den Schweizer Spiegel abgeliefert... Heute brachte die Post einen Wertbrief, das Honorar für die Titelblätter – und die Woche von Wert wurde noch mehr wert – denn so ein Brief hat Nährwert.» Sonne essen, Werte schaffen.

In seinem zwanzigsten Jahr kam Alois Carigiet, der Bauernbub von Truns, nach Zürich und machte siebzehn Jahre lang Gebrauchsgraphik. Er gab der bereits angesehenen schweizerischen Plakatkunst einen bisher unbekanntem Schwung, er warf poetische Phantasie, die Seele der Kunst, wie leuchtenden Gesang mitten in unsern Alltag, und vielen von uns hat er damit Augen und Herz geöffnet für künstlerisches Sehen. Aber die Gebrauchsgraphik trägt notwendigerweise die Fesseln der Zwecke ihrer Auftrag-

geber. Im Frühjahr 1939 führte ein Ferienspaziergang den Graphiker von Truns aus zum ersten Mal auf die Terrassen von Obersaxen: «Da war der Eichelhäher in der Luft und da war am Dachreiter der Kapelle der Grauspecht, der am Türmchen auf und nieder turnte und auffliegend in seinem Flügelschlag den Klang der Mittagsglocke entführte.»

Das war die Wende. Der Bauernsohn aus den Bergen, aufgewachsen mit zehn Geschwistern, der wohl weiß, was Nährwert bedeutet, löste sein erfolgreiches Geschäft in der Stadt, in dem er oft mit fünf und sechs Hilfskräften arbeitete, auf. Der Klang der Mittagsglocke im Flügelschlag des Vogels – auch das ist ein Wert, kostbar genug, den Versuch zu wagen, ihn in dieser Welt der Menschen zu sichtbar gestaltetem Dasein zu konkretisieren. – Zehn Jahre später – er hatte inzwischen geheiratet – sprach ihm die Stadt Zürich – nachdem seine Bilderausstellung in Solothurn ihm bereits einen durchschlagenden Erfolg gebracht hatte – den ersten Preis für das Wandbild im Muraltengut zu.

Das Ding und die Vision – zweierlei Gnaden –: sie bedingen sich in Carigiets Bildern, eins das andre. Die Dinge, in Raum gehüllt, kommen uns zum Greifen nah – die Vision entreißt sie unserm Griff, greift, fernebeladen, in unser Inneres, in unsere nächste Nähe. Der Falkner entläßt den Raubvogel ins Unbetretene, daß er den Glanz des Himmels herunterhole. Der Falkner: der Maler. Der Maler: das Büblein im Bergdorf, das «auf einem übermoosten Stein seine Schafherde aus Rindenstücken und Tannzapfen hütet»; das Ding hat Lebenswert, ist mit Vision geladen. Der Künstler sieht das Ding wie das Kind: genau, und jeden Tag von neuem, und neu durchsichtig ins Wirkliche. Zweihunderttausend von Carigiets Bilderbüchern sind in vielen Sprachen in aller Welt verbreitet. Heute malt Carigiet vor allem Wandgemälde in öffentliche und private Gebäude,



in viele Schulhäuser, schafft neue Werte, macht sichtbar, im Sichtbaren das Unsichtbare, konkretisiert, kondensiert, kristallisiert, macht sichtbare Welt richtbar in neuem Licht – singt den Sang des Lebens durch alle Dinge hindurch.

Die Arbeit und die Frage der Schulbildung seiner beiden Kinder haben Alois Carigiet veranlaßt, wieder in die Stadt zu ziehen, aber auch in Truns hat er Wohnhaus und Werkstatt. Kürzlich ist er von einer Reise nach Griechenland zurückgekehrt; am 30. August hat er seinen 60. Geburtstag und eine Ausstellung in Zürich wird uns bei dieser Gelegenheit seine neu geschaffenen Werte zeigen.

Gubert Griot

